

Beim folgenden Beitrag handelt es sich um einen Text, aus dem ich als Rede zu einer Online-Tagung mit dem Titel „Wie das Reden über Migration das Schweigen über gesellschaftliche Herausforderungen organisiert“ teilweise vorgetragen habe, veranstaltet vom Netzwerk *Rassismuskritische Migrationspädagogik Baden-Württemberg*, gemeinsam mit *medico international*, am 18. Februar 2025. Eine Version dieses Beitrags ist auch über die Website des Netzwerkes zugänglich: <https://www.rassismuskritik-bw.de/dokumentation-jetzt-verfuegbar-wie-das-reden-ueber-migration-das-schweigen-ueber-soziale-herausforderungen-organisiert/> [19.03.2025]

Die Würde des Menschen soll unantastbar sein! Arbeiten wir daran.

(Rudolf Leiprecht)

D)

Überall in der Welt sind jetzt Regierungen an der Macht, die autoritäre bis diktatorische Positionen einnehmen und zudem extrem nationalistisch und auch imperial ausgerichtet sind, von den USA über Russland bis hin zu China. Auch in Europa sind diese Entwicklungen zu beobachten, wenn auch (u.a. aufgrund geringer Machtfülle) in deutlich kleinerem Maßstab, z.B. in Ungarn und den Niederlanden. Weder die globale Klimakatastrophe noch die weltweit zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich interessiert diese Regierungen. Im Gegenteil. Zudem gibt es mehrere Kriege in der Welt (Israel/Gaza, Ruanda/Kongo, usw.), unter denen (wie immer, möchte man fast sagen) vor allem die jeweiligen Zivilbevölkerungen entsetzlich leiden, einer davon in der unmittelbaren europäischen Nachbarschaft, in der Ukraine, einem Land, dass vor mehr als drei Jahren (im Februar 2022) von Putins Russland mit einer gewaltigen Militärmacht überfallen wurde.

Und jetzt bekommen wir in Deutschland demnächst eine Bundesregierung, die von zwei Parteien (CDU/CSU) geführt wird, die im Wahlkampf auf *Law and Order* gesetzt haben, die Wohlhabenden entlasten und die ohnehin schon Armen zusätzlich belasten wollen, die in Europa nationale Alleingänge befürworten und das (bereits schon stark eingeschränkte) Recht auf Asyl im Grunde abschaffen wollen, von den angekündigten Rückabwicklungen in Bereichen wie Klimaschutz, Staatsangehörigkeit, Bürgergeld und Transgender noch ganz zu schweigen.

Dies ist eine Partei, die in den Parlamenten in Bund und Land auch schon mal Abstimmungen organisiert oder zumindest gebilligt hat, bei der sie, um Mehrheiten zu erreichen, nicht davor zurückschreckte, auf die Zustimmung einer autoritär-nationalen und rassistischen Gruppierung zu bauen. Diese Partei (AfD) wiederum, und dies ist leider seit dem Zweiten Weltkrieg und dem Ende der NAZI-Herrschaft einmalig in Deutschland, verdoppelt (obwohl vom Verfassungsschutz in Teilen als gesichert rechtsextremistisch eingestuft) ihr letztes Ergebnis bei einer Bundestageswahl (2021:10,3 Prozent) und bekommt jetzt von einem Fünftel der Bevölkerung eine Stimme (2025: 20,8 Prozent).¹

Wir blicken also global und lokal in eine *Vielfalt von Abgründen*.

Im Wahlkampf war das Thema Migration dominant, und es wurde (wie so oft) mit der Frage nach (innerer) Sicherheit verknüpft. Aktuelle Anschläge und Terrorataten wurden in ihrer Bedrohlichkeit verallgemeinert und benutzt, um Verschärfungen in der Migrationspolitik plausibel erscheinen zu lassen. Insgesamt verstärkte sich auf der Seite der sog. ‚Mehrheitsgesellschaft‘, die durch diese politische Instrumentalisierung vor allem angesprochen werden sollte, für viele ein *Gefühl der Unsicherheit*. Dabei ist Deutschland – wenn wir dies mit allermeisten Ländern in der Welt vergleichen – im Allgemeinen (und diesen Hinweis auf das Allgemeine muss ich doppelt unterstreichen) in Bezug auf Erfahrungen mit physisch-körperlich-direkter Gewalt *noch* ein sehr sicheres Land. Die Chance, durch einen Überfall oder einen Terrorangriff verletzt oder gar getötet zu werden, ist minimal. Diese Tatsache nutzt jedoch Menschen wenig, die im Konkreten (auch dies muss ich zweimal unterstreichen) Erfahrungen mit Gewalt machen.

Allerdings stellen wir fest, dass es bei Vorfällen von physisch-körperlich-direkter Gewalt einen großen Unterschied in der öffentlichen Thematisierung gibt. Ich nenne dies in Ermangelung eines besseren Begriffes provisorisch den Unterschied in der *Ethnisierungsanfälligkeit* (bei genauerem Hinsehen ist es oft auch eine *Rassialisierungs-* oder *Kulturalisierungsanfälligkeit*).

¹ Ihr Machtzuwachs ist dabei enorm, und zwar nicht nur durch die erhöhten parlamentarischen, öffentlichkeitswirksamen und symbolischen Möglichkeiten, sondern auch, weil für jede Stimme durch die staatliche Parteienfinanzierung 83 Cent pro Jahr bezahlt wird, für die ersten 4 Millionen Stimmen sogar 1 €.

Ein erstes Beispiel: Gewalt gegen Frauen ist in Deutschland zweifellos ein großes Problem. Im Durchschnitt wird jeden zweiten Tag eine Frau von ihrem eigenen Partner oder Ex-Partner getötet. Die Zahl der gemeldeten Fälle stieg zuletzt um 6,5 Prozent (vgl. dazu u.a. Stöcker 2025). Trotzdem ist die Neigung zu Denkfiguren, die denen der Ethnisierung ähneln, wenig ausgeprägt. Wir lesen keine Forderung, die auf die Ausweisung von Männern besteht. Und wir haben vermutlich das Gefühl, damit täten wir den Abermillionen Männern, die sich darum bemühen, es in den ungerechten Geschlechterverhältnissen irgendwie anders und besser zu machen, doch unrecht.

Ein zweites Beispiel: Der sog. Amoklauf in Winnenden von 2009, als jugendlicher 15 Menschen, viele davon in seiner früheren Schule, ermordete und zuletzt sich selbst tötete. Es gibt für Deutschland eine lange Liste mit solchen Gewaltexzessen (vgl. Deutsche Welle 2016). An sehr vielen davon waren (wie in Winnenden) männliche deutsche Jugendliche ohne Migrationsgeschichte die Täter. Diese extremen Gewalttaten führten ebenfalls nicht zu Ethnisierungen gegenüber Deutschen, und auch nicht in ähnlichen Formen zu stereotyp-verallgemeinerten Zuschreibungen gegenüber Jugendlichen oder jungen Männern.

Ein drittes Beispiel: *Deutsche ohne jüngere Migrationsgeschichte* haben aus rechtsextremen und rassistischen Motiven in Deutschland zwischen 1990 und 2020 mindestens 187 Menschen ermordet. Die Neigung, hier zu ethnisieren und diese Taten mit einer Ethnie *Deutsch* in einen kausalen Zusammenhang zu bringen, ist wenig ausgeprägt (vgl. dazu u.a. Stöcker 2025).

Ganz anders ist dies bei Gewalttätern, die durch einen politisch-religiösen Fanatismus motiviert sind, einem Fanatismus, der auf problematische Lesarten des Islams zurückgreift. Solche Gewalttäter ermordeten in den letzten dreißig Jahren in Deutschland mehr als zwei Dutzend Menschen (ebd.). Hier ist im Unterschied zu den zuvor genannten Fällen von extremer Gewalt die *Ethnisierungsanfälligkeit* sehr hoch. Wir beobachten dies u.a. bei entsprechend eingeordneten Taten wie in Mannheim (Mai 2024), Solingen (August 2024) oder jetzt in München (Februar 2025), – in München, wo nicht nur der Täter eine Migrationsgeschichte hat, sondern auch die beiden von ihm Getöteten: eine Mutter, die in Algerien geboren wurde und ihre kleine Tochter.

II)

In den letzten Wochen ist in Deutschland das Narrativ, das Migration als Grund aller Probleme behauptet, geradezu übermächtig und allumfassend geworden. Ausgestattet mit großer Macht, ist – so würde es die Literaturwissenschaftlerin Chimamanda Ngozi Adichie formulieren – eine dominierende *Single Story* entstanden, eine Erzählung, die nur eine einzige Seite bzw. einen einzigen Inhalt zeigt, „und dies immer wieder und immer wieder“ (Adichie 2009): *Migration ist eine Gefahr. Migranten sind gefährlich. Ausländer sind gefährlich.*

Dabei werden die eigentlichen Geschehnisse dethematisiert. Die Motive der Täter und die Ziele ihrer Taten spielen in einigen Fällen sogar überhaupt keine Rolle mehr.

In Magdeburg ein Mann, der als – so seine Selbstbeschreibung – „scharfer Islamkritiker“ Deutsche ermorden will; in Aschaffenburg ein weiterer Mann, der kleine Kinder aus Familien mit Migrationsgeschichte angreift: Ein Kind mit marokkanischer Migrationsgeschichte wird dabei ermordet, ein weiteres Kind mit syrischer Migrationsgeschichte liegt nach dem Messerangriff schwerverletzt im Krankenhaus. In beiden Fällen sind die Täter Männer mit erheblichen psychischen Auffälligkeiten; Auffälligkeiten, die sich zuvor bereits mehrfach in Form aggressiver Taten gezeigt hatten. Das Handeln der deutschen Behörden, die gewaltigen Lücken in der hiesigen psychosozialen Versorgung, auch und gerade auch im Bereich von Asyl und Flucht, die Getöteten und Verletzten mit Migrationsgeschichte – all dies wird nur in ‚Nebenräumen‘ angesprochen, in den dominierenden ‚Haupträumen‘ der politischen Debatte ist es fast bedeutungslos.

Hier regulieren genau drei Hinweise das vorherrschende Narrativ: ein Täter, der in Saudi-Arabien geboren wurde; ein Täter, der in Afghanistan geboren wurde; beide sind als Geflüchtete nach Deutschland gekommen. Diese Informationen, die sich offenbar aufgrund des zustimmenden Resonanzfeldes in der Bevölkerung hervorragend eignen, um daraus eine ethnisierend-stereotypisierende Verallgemeinerung zu machen, reichen aus, um eine abweisend-aggressive Stimmung im Land auszubauen und zu vergrößern, die dann alle Menschen mit Migrationsgeschichte und die, die dafür gehalten werden, trifft.

III)

Was können wir in den Handlungsfeldern von Sozialer Arbeit und Pädagogik angesichts solcher Entwicklungen tun?

Nein, Soziale Arbeit und Pädagogik werden die Welt natürlich nicht verändern. Unterstützend-helfende, wohltätige und krisenlindernde Strategien und Maßnahmen sind im Kontext von Sozialpolitik und Sozialgesetzgebung durchdrungen von Prozessen

- o der sozialen Steuerung,
- o der disziplinierenden Kontrolle,
- o der einordnenden Anrufung,
- o der anpassenden Aktivierung, die auf ein möglichst reibungsloses ‚Funktionieren‘ setzt.

Aber trotzdem haben wir, da eben dazu *ausgebildet*, doch den Vorteil, uns genau dies bewusst machen zu können, – dies wäre zumindest mein Anspruch an eine Ausbildung von Professionellen der Sozialen Arbeit und Pädagogik, die diesen Namen verdient.

Wir können erkennen, dass die Profession Soziale Arbeit oder Pädagogik² bzw. das je eigene Verständnis davon nicht unbedingt dasselbe sind wie die Organisation, die uns beschäftigt. Und wir können unsere Standpunkte und Ansätze professionell begründen. Zweifellos denken und handeln wir dabei in widersprüchlichen Verhältnissen, aber gerade deshalb gibt es doch immer auch Gegenbewegungen und Ansatzpunkte zur Veränderung.

² Meine (teilweise appellative) Rede wendet sich vor allem an Professionelle der Sozialen Arbeit und der Pädagogik, sowie an Kolleg:innen, die in Bildungseinrichtungen, Beratungsstellen und Jugend- bzw. Erziehungshilfeeinrichtungen in ‚verwandten‘ Berufen/Professionen arbeiten oder sich in der beruflichen Aus- und Weiterbildung und an Hochschulen und Universitäten mit den Handlungsfeldern von Sozialer Arbeit und Pädagogik befassen. Mir ist klar, dass *Selbstansprüche* meist eher auf konkrete Handlungsfelder bezogen sind, und Soziale Arbeit und Pädagogik eine große Vielzahl an sehr unterschiedlichen Handlungsfeldern umfassen, und mir ist auch klar, dass es ein Teilproblem von Akteur:innen in Sozialer Arbeit und Pädagogik ist, tatsächlich ihre *professionelle Verbindungen* wahrzunehmen. Genau diese Problematik sollte allerdings auch in der Aus- und Weiterbildung thematisiert werden. In der beruflichen Praxis in den verschiedenen Handlungsfeldern wäre es mehr als wünschenswert, wenn die Professionellen sich auch als solche sehen und reflektieren und ihre ‚Verbundenheiten‘ über die Handlungsfelder hinweg stärker kommunizieren würden.

Vieles davon wird sich als zu wenig und zu klein angesichts der wahrgenommenen Abgründe anfühlen, – und trotzdem vermutlich unverzichtbar sein. Die Bescheidenheit der kleinen, aber notwendigen Schritte in ihrer Beharrlichkeit, die Vermeidung von Allmachtsphantasien oder arrogantem Besserwissertum oder einem großspurigen Auftreten, all dies gehört schließlich zu den Professionen Soziale Arbeit und Pädagogik.

Also: Was können wir tun?

Hier nur einige wenige Beispiele:

Wir können ‚vor Ort‘ und in den Organisationen Spielräume entdecken und haben Handlungsmöglichkeiten. Gemeinsam mit Kolleg:innen können wir Veränderungen in den Organisationen, in denen wir arbeiten, voranbringen.

Wir können (und müssen) uns insgesamt darum bemühen, dass das vorherrschende Narrativ, das Migration als Grund aller Probleme behauptet und damit Fragen steuert und wichtige Themen verdeckt und so der ethnisierend-stereotypisierenden Verallgemeinerung Vorschub leistet, dass dies nicht auch noch in unserem beruflichen Alltag den jeweils eigenen Blick trübt.

Dies können (und müssen) wir auch dann noch tun, wenn es in unserem jeweiligen Arbeitsbereich zu Kürzungen kommen sollte, Arbeitsstellen verschwinden und das restliche Team noch mehr auffangen muss und noch weniger Zeit für die Einzelnen und zur Reflexion hat.

Wir können (und müssen) den Rassismen, Sexismen, Klassismen und Ableismen innerhalb unserer Organisationen entgegentreten.

Im ‚Wir‘ unserer Profession, unserer Teams oder unserer Kollegien sind Menschen, die selbst aufgrund entsprechender Zuordnungen und Zuschreibungen direkte Erfahrungen mit diesen -ismen machen. Wir alle können (und müssen) aufmerksamer mit Verletzungen und Bedrohungen umgehen, denen Angehörige unserer Teams oder unserer Kollegien in ihrem Alltag und während ihrer Arbeit ausgesetzt sind.

Wir sollten hier nicht nur kollegial sein, sondern mit aller Macht solidarisch –und auch selbstreflexiv. Selbstreflexiv deshalb, da teilweise auch durch unsere eigenen (ich hoffe unbedachten) Worte und Handlungen Stereotype reproduziert werden und Verletzungen entstehen.

Wir können (und müssen) versuchen, so gut es geht, Vertrauensverhältnisse zu unseren Adressat:innen aufzubauen. Wir können (und müssen) versuchen, die Schutzräume für die von Gewalt Betroffenen auszubauen. Wir können (und müssen) versuchen, gemeinsam mit Adressat:innen Türen zu öffnen und Barrieren zu beseitigen.

Wir können (und müssen) unsere Expertisen zu den sozialen Verhältnissen in den öffentlichen Diskurs einbringen. Wir können (und müssen) genau beschreiben, was es bedeutet, wenn im sozialen Bereich immer weiter gekürzt wird. Wir können (und müssen) Bündnisse eingehen und mit anderen darum kämpfen, dass diese und jene Kürzung nicht Realität wird oder die Kürzungen zurückgenommen werden.

Wir können dabei verlieren. Aber das kennen wir doch aus unserer langjährigen Arbeit. Wir können (und müssen) sogar das Verlieren bearbeiten und versuchen, mit Kolleg:innen und Verbündeten zusammen neue Kraft zu schöpfen und den Zusammenhalt noch intensiver zu machen. Was sonst?

Wenn unsere Adressat:innen uns vertrauen, aber selbst von nationalistischen, rassistischen, antisemitischen, sexistischen, klassistischen, ableistischen Vorstellungen durchdrungen sind, müssen wir trotzdem mit ihnen sprechen und versuchen, einen Prozess auf den Weg zu bringen, der sie zur Reflexion ihres je eigenen Blicks und dessen Begründung anregt. Wir können (und müssen) dabei mit ihnen gehen, einen sicheren Raum zur Reflexion schaffen und wir können (und müssen) dabei in ihren jeweiligen Möglichkeitsräumen eine wichtige Stimme sein.

Wir haben viele Kontakte. Wir sind in Netzwerken und Bündnissen unterwegs. Wir sind nicht machtlos. Wir können (und müssen) Menschen zusammenbringen.

Und vor allem: Wir sind (in einem je spezifischen Ausmaß) mitverantwortlich (nicht: alleinverantwortlich, sondern mitverantwortlich) für die Verhältnisse, in

denen wir leben und arbeiten, auch für die Organisationen, in und mit denen wir arbeiten.

Bei alledem haben wir das Grundgesetz mit seinen Menschenrechten auf unserer Seite. Die Würde des Menschen soll unantastbar sein. Das gehört ganz zentral zum Selbstanspruch unserer Profession!

Und natürlich sind wir nicht neutral: Denn die Würde des Menschen soll ja unantastbar sein! Arbeiten wir daran. An Verhältnissen und Räumen, die dies tatsächlich ermöglichen.

Quellen:

Adichie, Chimamanda Ngozi (2009): The Danger of a Single Story. Video einer Rede, aufgenommen im Juli 2009 durch TEDGlobal.

https://www.ted.com/talks/chimamanda_adichie_the_danger_of_a_single_story?language=de#t-1106677 [20.02.2025].

Deutsche Welle (2016): Chronik Amokläufe Deutschland.

<https://www.dw.com/de/chronik-amoklaeufe-in-deutschland/a-19422985> [20.02.2025].

Stöcker, Christian (2025): Migration und Sicherheit Friedrich Merz fällt auf den Psychotricker der AfD herein. Eine Kolumne. <https://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/migration-friedrich-merz-faellt-auf-den-psychotricker-der-afd-herin-a-f76a4721-bc6f-4a5e-aff8-845eaa45c058> [20.02.2025].